

Der Maler Knip, bekannt als Goethes Sizilien-Begleiter, wird mit den Vornamen Joseph August benannt. Er hieß aber Christoph Heinrich. Hier liegt eine Verwechslung mit dem nur wenig jüngeren und zufälligerweise auch ähnlich arbeitenden Niederländer J. A. Knip (ohne e) vor. Dieser Irrtum dürfte sich bei der Lektüre von Landsbergers Kunst der Goethezeit eingeschlichen haben, wo Knip unmittelbar hinter Rohden erwähnt wird. Scheffer von Leonhardshoff schreibt sich nicht Leonhardshof (obwohl bei Noack so benannt). Wilhelm Schadow sollte man 1811 nicht von Schadow nennen. Er wurde erst 1845 geadelt. Daß Philipp Veit mit einem p geschrieben wurde, dürfte ein Druckfehler sein.

Auch das Literaturverzeichnis hätte gründlicherer Durchsicht bedurft. Wer es erfahren hat, welche Plage das stundenlang nutzlose Suchen nach falsch zitierten Titeln bedeuten kann, wird den Klageruf verstehen. Der Verfasser der Veit-Monographie heißt Spahn (nicht Spalm). Fiorillo heißt Johann Dominicus (nicht David). Die Namen Seiffert und Wattenberg dürften nicht durch Komma getrennt werden. Sie sind ein Doppelname. Umgekehrt dürften die Namen Howitt und Binder keinen Bindestrich haben. Hier wäre das Komma am Platze, weil es sich um zwei Autornamen handelt. Das Adelsprädikat wird uneinheitlich benutzt. Jede Möglichkeit findet sich: v. Schneider, Arthur - von Einem, Herbert - Kleinmayr, Hugo v. - Tschudi, Hugo von. Die Memoiren von L. E. Grimm heißen „Erinnerungen aus meinem Leben“ (nicht „Aus meinem Leben“). Alles nur Kleinigkeiten, gewiß, aber gerade in ihnen muß Präzision walten, wenn Literaturverzeichnisse ihre Funktion erfüllen sollen.

Der Rez. gesteht, daß ihm solche Art humorloser Schulmeisterei nicht leicht fällt, zumal sie dazu führen kann, die Qualität der Arbeit zu unterschätzen. Hierzu besteht kein Anlaß. – Bekennt er doch zum anderen ohne Vorbehalt, daß er das Werk zu den wichtigsten und bestgelungenen Arbeiten zählt, die in letzter Zeit zur Kunst des frühen 19. Jahrhunderts erschienen sind.

Hans Wille

## TOTENTAFEL

### HANS TINTELNOT †

Am 2. Januar dieses Jahres ist Hans Tintelnot, emeritierter Ordinarius für Kunstgeschichte der Universität Kiel, gestorben. Schon im Sommer 1966 hatte den kaum Siebenundfünfzigjährigen ein schweres, tückisches Leiden, gegen das er seit Jahren still und verzweifelt ankämpfte, endgültig auf das Krankenlager geworfen, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Mit Entsetzen sahen die wenigen Wissenden ihn dahinsiechen, ohne daß seine Selbstbeherrschung und sein Lebenswille ihn je verlassen hätten. Er liebte das Leben und verstand zu genießen, was es ihm an Schömem und Angenehem bot. Hinter der scheinbar unnahbaren und respektheischenden, großen und breiten Erscheinung verbarg sich ein weicher und empfindsamer Mensch, der durch warmherzigen Humor und Sinn für Komik ein lebenswürdiger Gesprächspartner, durch Güte ein verständnisvoller und großzügiger Lehrer war. Von seinem profunden Wissen teilte er selbstlos und bereitwillig mit.



Hans Tintelnot, am 27. 9. 1909 in Lemgo geboren, gehörte zu jenen Gelehrten, denen es vergönnt war, die Fähigkeiten für ein aus Eignung und Neigung gewähltes wissenschaftliches Fach in reichen Jahren der Entwicklung entfalten zu können. München, Berlin, Wien und Breslau waren Orte seines Studiums. In Breslau promovierte er mit einer Arbeit über die Wechselwirkungen von Theater und bildender Kunst bei Dagobert Frey, mit dem ihn zeitlebens eine tiefempfundene, freundschaftliche Verehrung verband. Aus der Dissertation entstand die erste große Veröffentlichung „Barocktheater und barocke Kunst“, die 1939 erschien und bis heute ein gültiges und begehrtes Werk geblieben ist. Mit diesem Buch rückte der junge Kunsthistoriker in die erste Reihe deutscher Barockforscher. Das weitgespannte Thema von Kunst und Kultur des europäischen Barocks fesselte Hans Tintelnot bis zum Ende. Ihm verdanken wir die Darstellung über „Die barocke Freskomalerei in Deutschland“ (1951), in der er zum erstenmal das gewaltige Material der Monumentalmalerei des 17. und 18. Jahrhunderts als deutsche Sonderleistung zusammenfassend behandelte. 1956 erschien der kenntnisreiche und umfassende Beitrag „Zur Gewinnung unserer Barockbegriffe“, der ein anschauliches Bild von den geistesgeschichtlich bedingten Veränderungen in der Erfassungsmöglichkeit barocker Kunstwerke gibt. Zehn Jahre später fanden diese Untersuchungen in dem Aufsatz „Über den Stand der Forschung zur Kunstgeschichte des Barock“ ihre Ergänzung. Seine Untersuchungen auf einem anderen Forschungsgebiet, dem seine besondere Aufmerksamkeit galt, „Die mittelalterliche Baukunst Schlesiens“, veröffentlichte er 1951. Hier behandelte er entwicklungsgeschichtlich, formalanalytisch und kunsttopographisch einen bisher wenig bekannten Denkmälerbestand und verfolgte seine Ausweitungen und Auswirkungen. Daneben beweist eine Fülle von Aufsätzen, wie weitgespannt und breitgefächert seine wissenschaftlichen Interessen waren. Vorarbeiten für eine umfassende Darstellung der mediceischen Feste und Studien zur Baugeschichte Venedigs – einer Stadt, die ihn immer aufs Neue anzog und beschäftigte – hat er nicht mehr zu Ende führen dürfen.

Seine Aufgabe als akademischer Lehrer, als Dozent seit 1943 in Breslau, als außerplanmäßiger Professor seit 1951 in Göttingen und seit 1959 als Ordinarius in Kiel, hat er besonders ernst genommen und zahlreiche Schüler gewonnen, die sich wie eine große Familie um ihn scharten. Ein jeder fand bei ihm zu jeder Zeit Interesse und war seines freundlichen Verständnisses gewiß. Auch als Lehrer versuchte er, seine Schüler aus der Enge lokaler Forschung, die er für wenig fruchtbar hielt, herauszuführen. Die breite Grundlage des Wissens, der überlegen ordnende Überblick waren für ihn – als Forscher wie als Lehrer – wichtiger als die Beschränkung auf Erarbeitung wissenschaftlicher Details.

In Kiel hat sich Hans Tintelnot der doppelten Pflicht und schwierigen Aufgabe als Lehrer und Forscher an der Universität einerseits, als Direktor der Kunsthalle andererseits mit besonderer Hingabe unterzogen. Seiner Tatkraft sind viele bedeutende Ausstellungen historischer und zeitgenössischer Kunst zu danken. Für die Erweiterung der Sammlungen hatte er eine klare und kompromißlose Konzeption. Trotz des



begrenzten Etats gelang es Hans Tintelnot, vor allem den deutschen Impressionismus und Expressionismus mit Werken von künstlerischem Wert als Fixpunkte einer Entwicklung zu ergänzen und die Bestände aus der allzustarken provinziellen Bindung hinauszuführen. Den guten und systematisch behandelten Grundbestand an Graphik hat er international erweitert. Es ist ihm in den nun sieben Jahren seines Wirkens als Direktor der Kunsthalle mit großer Sensibilität und Sachkenntnis gelungen, das Ensemble an Kunstwerken richtungweisend und harmonisch zu ergänzen.

Hans Tintelnot hat nicht zu Ende sprechen dürfen, sein Leben verrann zu früh. Sein Werk aber bleibt als Spiegel seiner kraftvollen und liebenswürdigen Persönlichkeit.

Johann Schlick

## BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

*Beiträge zur Kunstgeschichte des Bodenseeraumes und des Oberrheins. Dr. h. c. Albert Knoepfli zugeeignet.* Bern, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte 1969. 355 S. mit Abb. im Text.

Adolf Reinle: Zur Deutung einer Miniatur des Goldenen Psalters in St. Gallen. - Johannes Duft: Der Schlüssel zu den Miniaturen des Goldenen Psalters in St. Gallen. - Peter Hoegger: Ottonische Apokalypsen. - Reinhard Frauenfelder: Das Nachleben des Schaffhauser Stadt- und Klostergründers Eberhard von Nellenburg. - Karl List: Über die bauliche Einheit von Frauenkloster und Pfarrkirche in Feldbach im Sundgau. - Marcel Grandjean: Notes sur le couronnement de la tour-lanterne de la Cathédrale de Lausanne. - Françoise Maurer: Zum gemalten Katharinaler Kruzifix. - Peter Kurmann: Zur Architektur des Konstanzer Hl. Grabes. - Hans Wentzel: Glasmalerei am Bodensee im 14. Jahrhundert. - Elfriede Schulze-Battmann: Notizen über die instandgesetzten Fresken an der Westwand der ehemaligen Dominikanerkirche in Konstanz. - Emil Maurer: Königseiden - Meisterwerk zyklischer Komposition. - Eugen Steinmann: Der Kirchturm von Herisau im Lichte neuer archäologischer Entdeckungen. - Alfred Wyß: Wandbilder des 14. Jahrhunderts in Saluf (Salux). - Hans R. Sennhauser: Zur Baugeschichte der Stadtkirche Dießenhofen. - Walter Drack: Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte der Kirche Illnau ZH. - Thomas Brachert: Zwei spätgotische Tafeln aus dem Vorarlberg im Rätischen Museum Chur. - Hans A. Lüthy: Ein neues Altarfragment des Meisters des Hohenlandenberger Altars. - Ernst Murbach: Die zehn Gebote als Wandbild. - Friedrich Thöne: Veduten der Stadt Konstanz von Hartmann Schedel bis Merian und Wolfgang Spengler. - Marcel Strub: La collaboration du peintre fribourgeois Hans Fries et du sculpteur Martin Gramp de Lindau. - Jürg Ganz: Meister HS und Meister SH. - Hugo Schneider: Vier interessante Zweihänder. - Max Gschwend: Eine alte bäuerliche Hausform in der Nordostschweiz. - Norbert Lieb: Stuck-Notizen. - Bernhard Anderes: Der Maler Johann Michael Hunger von Rapperswil (1634-1714). - Walther Sulser: Das untere Schloß zu Zizers. - Peter Felder: Die künstlerische Herkunft der Solothurner Kongregationsmadonna. - Heinz Jürgen Sauermost: Schema und Eigenbrödl. Eine Analyse der Vorarlberger-Forschung. - Alfred A. Schmid: Ein barockes Baumodell des Klosters Einsiedeln. - Georg Germann: Fenstermiszelle zum barocken Weingarten. - P. Rainald Fischer: Kopien des Gnadenbildes von Trapani in der Schweiz. - Hans Rudolf Heyer: Giuseppe Appianis Fresko im Treppenhaus des neuen Schlosses zu Meersburg. - Josef Grünenfelder: Jakob Joseph Müller - Der „Maler von Wil“ (1729-1801). - Albert Schoop: Prinz Philipp von Hohenlohe, der letzte Komtur von Tobel. - A. Kobler: Überreste der einstigen Ausstattung des Schlosses Wartegg. - Karl Keller: Wilhelm Bareiß (1818-1885), Winterthurs erster Stadtbaumeister. - Adolf Max Vogt: Ein Wohnhaus am Bodensee von Le Courbusier. - Walter Fietz: Das alte Rathaus in Lichtensteig. - Gottlieb Loertscher: Punktebewertung schutzwürdiger Bauten. - Paul Hofer: Das Schweizerische Kunstdenkmälerwerk zwischen Beharren und Bewegung.

*Conservation of old Buildings. A Select Bibliography.* Compiled by John Harvey. The Transactions of the Ancient Monuments Society, vol. 16, 1969. London, Ancient Monuments Society 1969. 30 S. 2/6 d.